

Basel, den 23. Januar 1938.

Sehr geehrter Herr Pfarrer! H. W. Ma Holz

Herr Professor Barth hat Ihren Brief vom 17. ds. erhalten und lässt Ihnen dafür danken. Da er im Augenblick in einem aussergewöhnlichen Arbeitsgedränge steht und da Ihr Brief im wesentlichen sich mit einer Frage befasst, die einen Bereich angeht, in dem ich sehr konkret mitarbeite, so bitten wir Sie, die Beantwortung Ihres Briefes durch mich geschehen zu lassen.

Sie schreiben von der Notwendigkeit, Hilfe zu schaffen für Amtsbrüder und deren Frauen, die durch den Kirchenkampf physisch und psychisch überbelastet sind. Eine solche Hilfe besteht hier seit mehr als einem Jahr. Wir haben bereits eine ganze Reihe von Pfarrern aus der B.K. hier gehabt, im letzten Sommer über 100 Kinder und auch etliche Pfarrfrauen. Ein sehr rühriger junger Pfarrer aus dem Kanton Zürich hat dazu die Initiative ergriffen und die Sache steht heute auf ziemlich festen Füßen, immerhin so, dass Sie uns jederzeit Erholungsbedürftige senden können, denen sich in diesem oder jenem Schweizer Pfarrhaus ein mehrwöchentlicher Aufenthalt bietet. Wir sind etwas erstaunt, dass Helmut Gollwitzer Ihnen davon nicht sprach. Es bestehen also keinerlei Schwierigkeiten, Herrn Gloege sofort eine Einladung in die Schweiz zu verschaffen. Er muss sich deshalb nur an uns, am besten an meine Adresse oder direkt an Herrn Pfarrer Paul Vogt, Zürich-Seebach, wenden. Nicht ohne weiteres möglich ist die Unterbringung einer Familie oder auch - dies mit Ausnahmen - eines Ehepaares an einem Ort, da das die einzelnen Schweizerfamilien - die Pfarrhäuser hier verfügen über sehr begrenzte Mittel - zu stark belastet. Pfarrer Vogt und seine Freunde, mit denen wir in unmittelbarer Zusammenarbeit stehen, suchen neuerdings in Verbindung zu treten mit dem Verband der Pfarrfrauen, die dann ihrerseits sicher besondere Fürsorge den bedrängten deutschen Schwestern zuwenden werden. - Damit wäre die praktische Seite Ihres Briefes wohl zunächst beantwortet und wir erwarten nun weiteren Bescheid, wann Herr Gloege einreisen kann und will und welche Namen Sie uns noch melden werden. Herr Pfarrer Vogt fährt übrigens in dieser Woche nach Berlin zur direkten Aussprache mit der VL. und wird wohl auch von dort einige erholungsbedürftige Glieder - es können durchaus auch Laie sein - mitbringen.

Aber ich möchte doch nicht schliessen, ohne Ihnen zu gestehen, dass wir betroffen waren über den Eingang Ihres Briefes. Es wäre mir lieber, Prof. Barth würde Ihnen das selbst schreiben. Aber daer das jetzt nicht kann, will ich versuchen, Ihnen zu sagen, warum "Es steht ja kaum etwas so fest für uns wie dies, dass wir das, was sich das Ausland als "Hilfe" vorstellt, durchaus nicht brauchen" so schreiben Sie. Sehr geehrter Herr Pfarrer, was stellt sich das "Ausland" als Hilfe vor?? Wir sassen rätselnd vor diesem Satz. Denn entweder haben wir nichts damit zu tun oder aber unter "Ausland" meinen Sie die eine Kirche Jesu Christi - nun zufällig in der Schweiz - und dann kann es doch wohl nicht stimmen, dass die Kirche Jesu Christi - nun zufällig in Deutschland - deren "Hilfe" nicht brauchte. Wieder sind wir erstaunt, dass Sie von Helmut Gollwitzer kommen, mit dem wir gerade über diese Frage in tagelangem Gespräch waren und zu grösstem Verständnis gekommen sind, zum Ver-

ständnis dessen nämlich, dass die Kirche des Auslandes die Kirche in Deutschland und wiederum die Kirche in Deutschland die Kirche des Auslandes nötig hat, dass die bekennende Kirche ihren Auftrag schlecht verstehen würde, wenn ihr diese Tatsache verborgen bliebe und dass es ein Gericht wäre für unsere Kirche hier, wenn sie nicht wüsste, dass der Kirchenkampf in Deutschland ihr eigener Kampf ist. Es geht doch um die von allen Nationalismen so dämonisch in Frage gestellte Einheit der Kirche Jesu Christi. Ich meine natürlich nicht, dass die schweizerische Kirche eine Situation vorwegnehmen kann, in die sie nicht gestellt ist oder sich in eine Entscheidung hineinsteigern sollte, die nicht die ihre ist. In diesem konkreten Sinne bleibt die Situation dort und die Situation hier geschieden. Aber was kann das besagen im Lichte der Tatsache, dass die Kirche hier wie dort Seine Kirche oder eben überhaupt nicht Kirche ist? Hat das die deutsche Kirche wirklich so sicher in ihren Händen, könnte ihr nicht das, was sie heute zu haben glaubt, morgen genommen sein? Dass sie Seine Gnade erfahren durfte in diesen schweren Jahren, das ist mir wie Ihnen - ich gehöre ja zur deutschen Kirche - Anlass zu danken. Aber gerade wenn man das weiss, dass es Gnade ist, "und wenn einem über dieser Fülle das Herz übergehen kann" (so sagen Sie), kann man dann ~~andere~~ das auch nur einen Augenblick als den Besitz der deutschen Kirche ~~maximalen~~ festhalten wollen? Vielleicht haben wir Sie nicht richtig verstanden, aber selbst wenn Sie mit der "Hilfe" des Auslandes nur jene Hilfe abweisen wollten, die ja auch für uns nicht ins Gewicht fällt und die höchst missverständlich mit politischen Faktoren durchsetzt ist, wenn Sie an die geistliche Hilfe überhaupt nicht dachten, so bleibt doch gerade das unverständlich. Können Sie denn wirklich von der Bruderkirche nur die materielle Fürsorge verlangen, können, dürfen Sie diese Kirche entlassen aus dem Anspruch an ihre Fürbitte? Sie kennen die Situation hier nicht. Und Sie wissen nicht, wie Karl Barth in jedem Vortrag, den er über dieses Thema hält den Schweizer Gemeinden zuruft, dass es hier um ihre eigenste Sache geht und dass die Kirche tot ist, die das nicht weiss. Und nun möchte ich Sie umgekehrt fragen: Geht das Sie nichts an? - Verzeihen Sie, wenn ich das Alles etwas temperamentvoll schreibe. Das ist nicht persönlich zu verstehen, ich kenne Sie nur ganz flüchtig aus der Bonner Zeit, sondern das geschieht darum, weil diese Frage für uns hier mehr und mehr brennen wird, gerade für uns, die wir laufend in nächstem Kontakt mit den deutschen Brüdern und Schwestern stehen und die wir andererseits nun einer Schweizer Gemeinde zugehören. Es steigt mir manchmal eine heisse Angst auf, wenn ich Leute von "draussen" hier höre und sehe, die gewiss alle sehr tapfer sind und sehr treu, aber die nun hingehen und das, was Gottes Gnade Ihnen schenkt, in eigene Verwaltung nehmen, die, ohne es zu merken, mitten in aller Not zum "reichen Mann" geworden sind. - Es war darum für uns ein grosses Geschenk in den Tagen mit Helmut Gollwitzer sehen zu dürfen, dass er darum weiss und dass er es deshalb auch seinen jungen Brüdern hier sagen konnte. Vielleicht sollten Sie mit ihm einmal über diese Frage sprechen, denn er kann Ihnen gewiss besser erklären, als dieser Brief es vermag, was uns daran bewegt und warum uns das so wichtig ist.

Von den Brüdern in Berlin haben wir laufend Nachricht. Sie sind im Augenblick alle frei, bis auf Martin Niemöller natürlich, dessen Prozess am 7. Februar beginnen soll.

Mit allen guten Wünschen und Grüssen Ihre